



WISSENSCHAFT KANN DAZU
DIENEN, DIE WELT
BESSER ZU MACHEN



DER EHE-
VERTRAG IST EIN
ARBEITSVERTRAG



Globale Themen,
lokale Perspektiven

Manche verüben als Reaktion
auf eine gesellschaftliche
Situation Verbrechen



Moderne
Persönlich-
keiten sind
dezentriert



Geschlecht
ist eine Art
Nachahmung
von etwas,
für das es
kein Original
gibt

DAS SOZIOLOGIE- BUCH



Der Geltungs-
konsum wert-
voller Güter
stellt für
den Freizeit-
menschen
einen Weg
dar, seine
Seriosität zu
demonstrieren



Der westliche Mensch
ist zum bekennenden
Tier geworden

Globale Städte
sind strategische Orte
für neue Arten von
Tätigkeiten



Lasst alle Hoffnung
auf Totalität fahren –
Ihr, die ihr Eintretet
in die Welt der
flüchtigen Moderne



Die Religion ist
der Seufzer der
bedrängten Kreatur



INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG

GRUNDLAGEN DER SOZIOLOGIE

Eine physische Niederlage hat noch nie das Ende einer Nation herbeigeführt

Ibn Chaldun

Menschen wanderten, ließen sich nieder, waren sich einig oder stritten – und das stets in Truppen und Kompanien

Adam Ferguson

Wissenschaft kann dazu dienen, die Welt besser zu machen

Auguste Comte

Die Unabhängigkeitserklärung bezieht sich nur auf die Hälfte der Menschheit

Harriet Martineau

Der Fall der Bourgeoisie und der Sieg des Proletariats sind gleichermaßen unvermeidlich

Karl Marx

Gemeinschaft und Gesellschaft

Ferdinand Tönnies

Wie der menschliche Körper besteht auch die Gesellschaft aus untereinander verbundenen Teilen, Bedürfnissen und Funktionen

Émile Durkheim

Der eiserne Käfig des Rationalismus

Max Weber

**Viele persönliche Probleme müssen im Sinne öffentlicher Belange
verstanden werden**

Charles Wright Mills

**Schenke den alltäglichsten Verrichtungen dieselbe Aufmerksamkeit
wie seltenen Ereignissen**

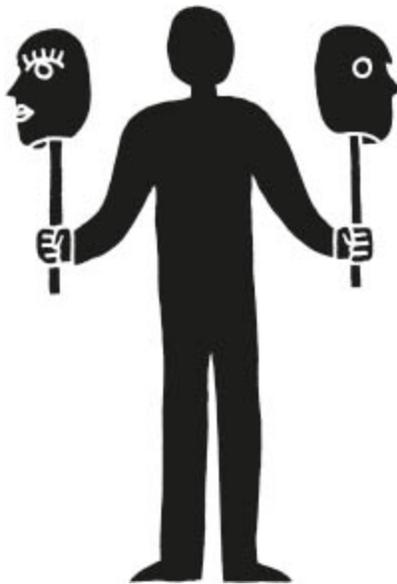
Harold Garfinkel

Wo Macht herrscht, gibt es auch Widerstand

Michel Foucault

**Geschlecht ist eine Art Nachahmung von etwas, für das es kein
Original gibt**

Judith Butler





SOZIALE UNGERECHTIGKEIT

Ich beschuldige die Bourgeoisie des sozialen Mordes

Friedrich Engels

Das Problem des 20. Jahrhunderts ist das Problem der Rassentrennung

W.E.B. Du Bois

Die Armen werden von normalen Lebensentwürfen, von alltäglichen Gewohnheiten und Aktivitäten ausgeschlossen

Peter Townsend

There ain't no black in the Union Jack

Paul Gilroy

Ein Gefühl vom eigenen Platz in der Gesellschaft

Pierre Bourdieu

Der Orient ist die Bühne, auf die der gesamte Osten beschränkt wird

Edward Said

Das Getto ist dort, wo die Schwarzen leben

Elijah Anderson

Die Instrumente der Freiheit werden zur Quelle der Demütigung

Richard Sennett

In der hegemonialen Männlichkeit verdichtet sich das männliche Interesse am Patriarchat

R.W. Connell

Weißer Frauen sind mitschuldig an dem von weißer Vorherrschaft geprägten imperialistischen, kapitalistischen Patriarchat

bell hooks

Für eine Analyse der Ungleichheit der Geschlechter ist das Konzept des »Patriarchats« unabdingbar

Sylvia Walby

MODERNES LEBEN

Fremde werden nicht als Individuen, sondern als Fremde eines bestimmten Typus empfunden

Georg Simmel

Die Freiheit, unsere Städte und uns selbst zu erneuern

Henri Lefebvre

Auf der Straße muss es Augen geben

Jane Jacobs

Nur die Kommunikation kann kommunizieren

Niklas Luhmann

Die Gesellschaft sollte sagen, was gut ist

Amitai Etzioni

Die McDonaldisierung erfasst praktisch alle Aspekte der Gesellschaft

George Ritzer

Die Bindungen innerhalb unserer Gemeinschaften sind verkümmert

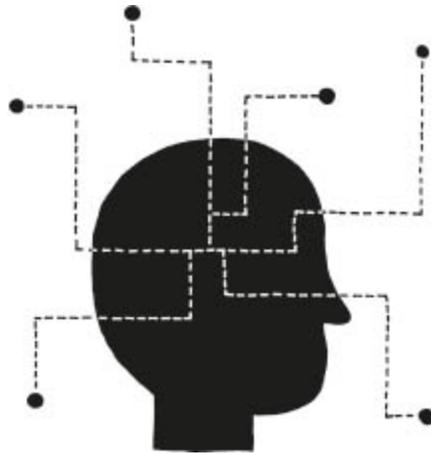
Robert D. Putnam

**Die Disneyfizierung setzt an die Stelle alltäglicher Leere
spektakuläre Erfahrungen**

Alan Bryman

In einem Loft zu wohnen ist, als wohnte man in einem Schaufenster

Sharon Zukin



LEBEN IN EINER GLOBALISIERTEN WELT

**Lasst alle Hoffnung auf Totalität fahren – Ihr, die Ihr eintretet in die
Welt der flüchtigen Moderne**

Zygmunt Bauman

Das moderne Weltsystem

Immanuel Wallerstein

Globale Themen, lokale Perspektiven

Roland Robertson

Klimawandel ist ein Hinterkopf-Thema

Anthony Giddens

Ohne globale kognitive Gerechtigkeit keine soziale Gerechtigkeit

Boaventura de Sousa Santos

Die Entfesselung der Produktionskapazitäten durch die Kraft des Geistes

Manuel Castells

Wir leben in einer nicht länger kontrollierbaren Welt

Ulrich Beck

Manchmal scheint es, als wäre die ganze Welt unterwegs

John Urry

Nationen lassen sich mit relativ wenig historischem Rohmaterial konstruieren

David McCrone

Globale Städte sind strategische Orte für neue Arten von Tätigkeiten

Saskia Sassen

Verschiedene Gesellschaften eignen sich das Material der Moderne auf unterschiedliche Weise an

Arjun Appadurai

Veränderungsprozesse haben die Beziehungen zwischen Menschen und Gemeinschaften umgestaltet

David Held



KULTUR UND IDENTITÄT

Das »I« und das »me«

G.H. Mead

Die Herausforderung der Moderne besteht darin, illusionslos zu leben, ohne zu desillusionieren

Antonio Gramsci

Der Zivilisationsprozess schreitet permanent »voran«

Norbert Elias

Die Massenkultur verstärkt die politische Repression

Herbert Marcuse

Die Gefahr der Zukunft liegt darin, dass Menschen zu Robotern werden können

Erich Fromm

Kultur ist gewöhnlich

Raymond Williams

Stigma bezieht sich auf ein zutiefst diskreditierendes Attribut

Erving Goffman

Wir leben in einer Welt wachsender Information und schwindender Bedeutung

Jean Baudrillard

Moderne Persönlichkeiten sind dezentriert

Stuart Hall

Alle Gemeinschaften sind vorgestellt

Benedict Anderson

Überall auf der Welt hat sich die Kultur beharrlich ins Zentrum gedrückt

Jeffrey Alexander

ARBEIT UND KONSUM

Der Geltungskonsum wertvoller Güter stellt für den Freizeitmenschen einen Weg dar, seine Seriosität zu demonstrieren

Thorstein Veblen

Die Puritaner wollten »berufen« arbeiten, wir sind dazu gezwungen

Max Weber

Technologie ist, wie die Kunst, für die menschliche Vorstellungskraft eine erhebende Aufgabe

Daniel Bell

Je ausgereifter die Maschinen, desto weniger qualifiziert sind die Arbeiter

Harry Braverman

Die Automatisierung steigert die Kontrolle des Arbeiters über seinen Arbeitsprozess

Robert Blauner

Die romantische Ethik fördert den Geist des Konsumismus

Colin Campbell

**In der Arbeit mit Menschen ist das Produkt eine psychische
Verfassung**

Arlie Russell Hochschild

Zwang geht mit spontaner Zustimmung einher

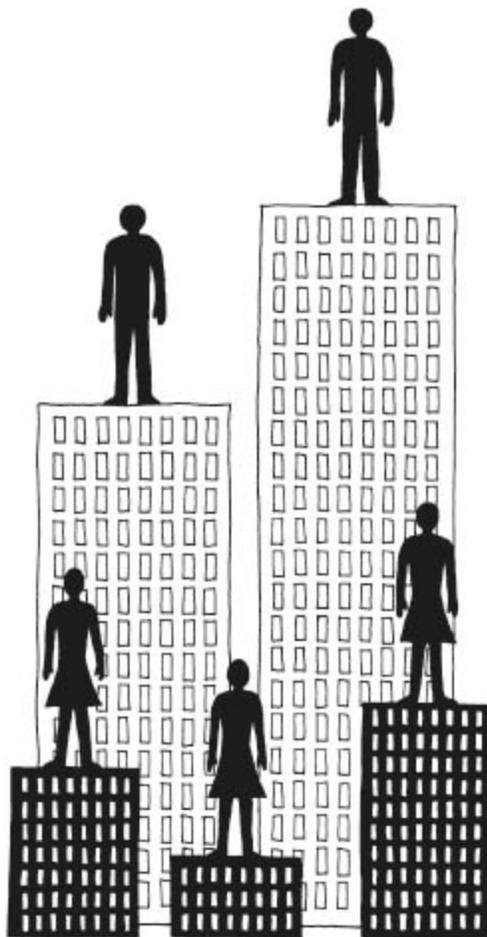
Michael Burawoy

Ebenso wie wir sie erzeugen, erzeugen uns die Dinge

Daniel Miller

**Die Feminisierung hat die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern
nur in bescheidenem Maße verringert**

Teri Lynn Caraway





DIE ROLLE DER INSTITUTIONEN

Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur

Karl Marx

Das eiserne Gesetz der Oligarchie

Robert Michels

**Gesunde Menschen brauchen keine Bürokratie, um sich zu paaren,
Kinder zu gebären und zu sterben**

Ivan Illich

**Manche verüben als Reaktion auf eine gesellschaftliche Situation
Verbrechen**

Robert K. Merton

**Totale Institutionen berauben die Menschen ihres
Unterstützungssystems und ihres Selbst**

Erving Goffman

Regierung ist das richtige Verfügen über die Dinge

Michel Foucault

**Religion hat ihre Glaubwürdigkeit und ihre gesellschaftliche
Bedeutung verloren**

Bryan Wilson

Unsere Identität und unser Verhalten werden davon bestimmt, wie wir beschrieben und eingeordnet werden

Howard S. Becker

Aus ökonomischen Krisen werden unmittelbar gesellschaftliche Krisen

Jürgen Habermas

Schule wurde für die Armen geschaffen – und ihnen zugleich angetan

Samuel Bowles und Herbert Gintis

Gesellschaften fallen hin und wieder Perioden moralischer Panik anheim

Stanley Cohen

Die Zeit der Stämme

Michel Maffesoli

Wie Arbeiterkinder Arbeiterstellen bekommen

Paul Willis

FAMILIE UND PRIVATLEBEN

Unterschiede zwischen den Geschlechtern werden kulturell erzeugt

Margaret Mead

Familien sind Fabriken, in denen Persönlichkeiten hergestellt werden

Talcott Parsons

Der westliche Mensch ist zum bekennenden Tier geworden

Michel Foucault

Heterosexualität muss als Institution erkannt und untersucht werden

Adrienne Rich

Westliche Familienkonstellationen sind divers, flüchtig und ungelöst

Judith Stacey

Der Ehevertrag ist ein Arbeitsvertrag

Christine Delphy

Hausarbeit ist das direkte Gegenteil von Selbstverwirklichung

Ann Oakley

Sobald die Liebe siegt, muss sie alle möglichen Niederlagen einstecken

Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim

Sexualität hat genauso viel mit Glauben und Ideologie zu tun wie mit dem Körper

Jeffrey Weeks

Queer-Theorie hinterfragt das Fundament der Identität

Steven Seidman

WEITERE SOZIOLOGEN

GLOSSAR

DANK

EINLEITUNG

Der Mensch ist ein soziales Wesen. Im Verlauf unserer gesamten Entwicklung haben wir stets in Gruppen gelebt und gearbeitet. Sie wurden mit der Zeit immer größer und komplexer – von Familien über Sippen und Stämme, Dörfer und Städte bis hin zu Nationalstaaten. Unsere Neigung, zusammen zu leben und zu arbeiten, brachte uns dazu, Gemeinschaften zu bilden, die im Zuge unserer wachsenden Kenntnisse und technologischen Fortschritte immer größer wurden. Die Art der Gesellschaft, in der wir leben, beeinflusst wiederum unser soziales Verhalten und wirkt in alle Aspekte unseres Lebens hinein.

Die Soziologie erforscht das Verhalten des Menschen in Gruppen und, umgekehrt, ihre Rückwirkung auf das Individuum – etwa, wie Gruppen gebildet werden, welche Dynamiken sie antreiben, wie diese Dynamiken zum Erhalt oder zur Veränderung der Gruppe und so zum sozialen Wandel beitragen. Heutzutage reicht die Bandbreite der Soziologie von der theoretischen Analyse sozialer Prozesse, Strukturen und Systeme bis hin zur Anwendung dieser Theorien im Rahmen von Sozialpolitik. Und da Gemeinschaften sich aus Individuen zusammensetzen, besteht unweigerlich eine Verbindung zwischen den Strukturen der Gesellschaft und dem Verhalten ihrer einzelnen Mitglieder. Soziologen können deshalb neben den Institutionen und Organisationen der Gesellschaft einzelne Gruppen und Schichten darin oder auch die Interaktionen und Erfahrungen von Individuen betrachten.

»Die Soziologie wurde aus der modernen Begeisterung geboren, die Gesellschaft zu verbessern.«

Albion W. Small

(1854–1926)

Es mag überraschen, dass die Soziologie eine verhältnismäßig junge Wissenschaft ist. Obwohl schon im alten China und Griechenland Philosophen die Existenz einer zivilen Gesellschaft und die Vorzüge einer sozialen Ordnung erkannten, dachten sie eher politisch als soziologisch: Sie fragten sich, wie eine Gesellschaft organisiert und regiert werden sollte, anstatt die Gesellschaft, die sie vorfanden, zu studieren. Und wie sich aus den antiken Gesellschaften die politische Philosophie entwickelte, so zeigt sich die Soziologie als Resultat grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen im Zeitalter der Aufklärung.

Insbesondere die technischen Neuerungen im Zuge der Industriellen Revolution veränderten die Produktionsweisen radikal und ließen rasant wachsende Industriestädte entstehen. Traditionelle Sicherheiten, wie sie etwa die Religion bot, wurden durch die Aufklärung infrage gestellt. Damit wurde nicht allein die Autorität der Kirche untergraben: Das sogenannte Zeitalter der Vernunft bedrohte auch die alte Ordnung der Monarchie und Aristokratie – und seine Forderungen nach repräsentativer Herrschaft führten in Amerika und Frankreich zu sozialen Revolutionen.



Gesellschaft und Modernität

Die Aufklärung schuf eine neue, moderne Gesellschaft, und als Antwort auf diese Transformation entwickelte sich Ende des 18. Jahrhunderts die Soziologie. Denker und Philosophen suchten die Natur der Moderne und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft zu verstehen. Einige beklagten den Zusammenbruch traditioneller Gemeinschaften und des sozialen Zusammenhalts von Familien und ländlichen Gemeinden. Sie hielten an den überkommenen Werten und Glaubenssätzen der Religion fest. Andere indes erkannten, dass nun neue soziale Kräfte am Werk waren, die die Gesellschaft neu ordnen, aber auch Spannungen erzeugen konnten.

Ganz im Geiste der Aufklärung suchten diese frühen sozialen Denker nach Wegen, die Gesellschaft objektiv zu untersuchen und eine wissenschaftliche Disziplin zu begründen, die sich von Geschichte, Politik und Philosophie unterschied. Die Naturwissenschaften (Physik, Chemie, Astronomie und Biologie) waren bereits etabliert – und so war die Zeit reif für das Studium des Menschen und seines Sozialverhaltens.

Die Industrielle Revolution und der sie vorantreibende Kapitalismus begünstigten die Entwicklung der Ökonomie als Erste der neuen »Sozialwissenschaften«. Ihre Grundlagen legte 1776 Adam Smiths Werk *Der Wohlstand der Nationen – Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*. Etwa zeitgleich wurde auch die Soziologie begründet – durch Theoretiker wie Adam Ferguson und Henri de Saint-Simon sowie etwas später Auguste Comte, dessen

Herangehensweise zur Erforschung der Gesellschaft das wissenschaftliche Fundament für die Soziologie als eigenständige Disziplin legte. Ihm folgten drei bahnbrechende Soziologen, deren Analyse und Interpretation des menschlichen Sozialverhaltens den Themenkatalog des Faches im 20. Jahrhundert und darüber hinaus bestimmen sollten: Karl Marx, Émile Durkheim und Max Weber. Jeder von ihnen sah einen anderen Aspekt der Moderne am Werk, durch den die soziale Ordnung geschaffen oder bedroht bzw. ein Wandel herbeigeführt wurde. Der materialistische Philosoph und Ökonom Marx konzentrierte sich auf das Wachstum des Kapitalismus und den daraus folgenden Klassenkampf, Durkheim nahm die Arbeitsteilung im Zuge der Industrialisierung unter die Lupe, und Weber betrachtete die Säkularisierung und Rationalisierung der modernen Gesellschaft. Alle drei fanden enthusiastische Anhänger, die bis heute die zentralen soziologischen Denkrichtungen beeinflussen.

»Die menschliche Natur ist ... außerordentlich formbar ... und reagiert genau, aber auf verschiedene kulturelle Bedingungen entsprechend unterschiedlich.«

Margret Mead

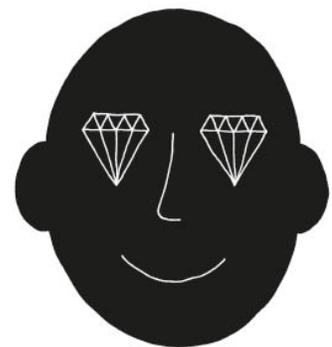


Eine Wissenschaft der Gesellschaft

Die Soziologie ist ein Produkt des Zeitalters der Vernunft, in dem rationales Denken und die Naturwissenschaften zunehmend den Ton angaben. Die ersten Soziologen achteten deshalb darauf, dass ihre Methoden als wissenschaftlich anerkannt wurden – keine leichte Aufgabe, bedenkt man das Objekt ihrer Untersuchung: das Sozialverhalten des Menschen. Comte schuf die Grundregeln der neuen Wissenschaft »Soziologie«: Sie basierte, wie die Naturwissenschaften, auf empirischen Ergebnissen. Marx bestand ebenfalls auf einer wissenschaftlichen Herangehensweise, und Durkheim errang wohl als Erster die Anerkennung der akademischen Welt für sein Fach.

Um wissenschaftlich zu sein, muss eine Forschungsmethode quantifizierbar sein – das bedeutet: Sie muss messbare Ergebnisse zutage fördern. Marx und Durkheim belegten ihre Theorien mit zahlreichen Fakten, Zahlen und Statistiken. Andere bestanden darauf, Sozialforschung müsse vornehmlich qualitativ sein. So verfolgte insbesondere Max Weber einen interpretatorischen Ansatz bei seiner Untersuchung des modernen Lebens und der Interaktionen und Beziehungen, die für den sozialen Zusammenhalt notwendig sind.

Obwohl anfänglich viele diesen Ansatz als unwissenschaftlich ablehnten, wurden die Methoden der Soziologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend interpretativ und kombinierten häufig quantitative und qualitative Forschungstechniken.



Soziale Reform

Für viele Soziologen ist Soziologie weit mehr als die objektive Erforschung der Gesellschaft und die Analyse und Beschreibung sozialer Strukturen und Systeme. Um die Gesellschaft, in der wir leben, zu verbessern, lassen sich soziologische Theorien (ähnlich wie naturwissenschaftliche) praktisch anwenden. So sahen im 19. Jahrhundert Marx und Comte die Soziologie als Instrument an, um das Funktionieren der Gesellschaft zu verstehen und sie verändern zu können. Ein berühmter Ausspruch von Marx, den sich seine vielen Anhänger zu Herzen nahmen, lautet: »Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern.«

Durkheim, der politisch bei Weitem nicht so radikal war wie Marx, unternahm große Anstrengungen, damit sein Fach als akademische Disziplin anerkannt wurde. Dafür musste er den entsprechenden Autoritäten nicht nur die wissenschaftliche Glaubwürdigkeit der Soziologie vor Augen führen, sondern auch ihre Objektivität – und das angesichts der politischen Unruhen, die seinerzeit schon über ein Jahrhundert lang in Europa tobten. Dieser Kampf im »Elfenbeinturm« der Wissenschaft (jenseits der realen Welt) beherrschte die Soziologie bis ins 20. Jahrhundert hinein. Doch indem Soziologen zunehmend eine interpretierende Haltung einnahmen, befürworteten sie auch eine Soziologie als Instrument für soziale Reformen.

»Aufgabe der Soziologie wie aller Wissenschaften ist es,
Verborgenes zu enthüllen.«

Pierre Bourdieu

Dies zeigte sich v. a. bei marxistischen und anderen politisch links orientierten Soziologen. Nach dem Zweiten Weltkrieg untersuchten z. B. Charles Wright Mills und Michel Foucault die Macht in der Gesellschaft und ihre Auswirkungen auf das Individuum. Und auch andere Soziologen weiteten ihre Fragestellungen aus: von einer rein akademischen Untersuchung der Gesellschaft, wie sie ist, hin zu praktischen Implikationen für die Politik, um einen gesellschaftlichen Wandel in Gang zu setzen.

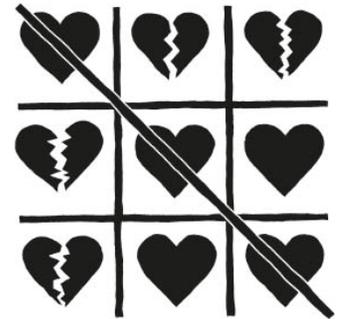
Institutionen und Individuen

Als Ausdruck wachsender Relevanz der Soziologie erfuhr das Fach in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer mehr Akzeptanz und auch öffentliches Interesse. Und indem sich immer mehr Denker sozialen Fragen widmeten, weiteten sich die Themen innerhalb der Soziologie aus. Neben traditionelle Studien über die Strukturen und Systeme einer modernen Gesellschaft, die Kräfte des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Ursachen sozialer Spannungen traten Untersuchungen zu den Verbindungen der genannten Aspekte sowie zur Interaktion zwischen Individuen und sozialen Gruppen.

Vor rund 100 Jahren teilte sich die Soziologie, grob gesehen, in zwei Lager: jene, die ihren Gegenstand auf Makroebene betrachteten (also die Gesellschaft als Ganzes und ihre Institutionen im Auge hatten), und die Soziologen, die sich auf die individuelle Lebenserfahrung innerhalb der Gesellschaft und damit auf die Betrachtung der Mikroebene konzentrierten. Wenngleich diese Unterscheidung noch immer gültig ist, sehen Soziologen heute die enge Verbindung zwischen beiden Ebenen und viele arbeiten über in beiden Sphären angesiedelte Gruppierungen, etwa soziale Schichten, ethnische und religiöse Gruppen, Familien oder durch sexuelle Zugehörigkeit oder Orientierung definierte Gruppen.

Daneben reagiert die Soziologie auf den immer schnelleren Wandel. Seit dem Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche Konventionen zugunsten neuer sozialer Normen abgeschafft. Im Westen prangerten Bürgerrechts- und Frauenbewegungen die fehlende gesellschaftliche

Gleichstellung der Rassen und Geschlechter an, und soziologische Theorien halfen mit, die Haltung zu Sexualität und Familie in der Gesellschaft zu verändern – ganz im Sinne Zygmunt Baumans, der sagt: »Die Aufgabe der Soziologie ist es, dem Individuum zu helfen. Wir stehen im Dienste der Freiheit.«



Das globale Zeitalter

Die technologischen Erneuerungen zogen mindestens einen ebenso großen sozialen Wandel nach sich wie einst die Industrielle Revolution. Zunehmende Automatisierung und Computerisierung, die wachsende Dienstleistungsindustrie und Konsumgesellschaft – sie alle tragen zu der Gesellschaft, in der heute viele leben, bei. Während einige Soziologen sie als Fortsetzung des Modernisierungsprozesses betrachten, sehen andere sie als Indiz für den Beginn des postmodernen, postindustriellen Zeitalters.

Fortschritte in der Kommunikation und Mobilität lassen die Erde zudem schrumpfen. In jüngster Zeit wenden sich Soziologen daher Fragen kultureller und nationaler Identität sowie den Auswirkungen der Globalisierung zu. Wachsende Internetkommunikation und immer mehr Fernreisen lassen neue soziale Netzwerke entstehen: Sie kommen ohne persönliche Begegnung aus und bringen dennoch Individuen und Gruppen auf eine Art und Weise zusammen, die noch vor 50 Jahren unvorstellbar war. Und moderne Technologien liefern der Soziologie neue Instrumente zur Erforschung und Analyse dieser neuen sozialen Strukturen. ■

»Die wahre politische Aufgabe in einer Gesellschaft wie unserer ist es, die Funktion der scheinbar neutralen und unabhängigen Institutionen ... zu kritisieren und gegen sie anzugehen ..., sodass man sie bekämpfen kann.«

Michel Foucault

GRUNDLAGEN DER SOZIOLOGIE

um **1377**

Ibn Chaldun beschreibt in seiner *al-Muqaddima* die *asabiya* als arabisches Konzept der »**Solidarität**« bzw. des sozialen Zusammenhalts.

1813

Henri de Saint-Simon propagiert in seiner *Denkschrift über die Wissenschaft vom Menschen* eine **Wissenschaft der Gesellschaft**.

1837

Harriet Martineau beschreibt in ihrer *Theorie und Praxis der Gesellschaft in Amerika* die **gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten** bei der Unterdrückung von Sklaven, Frauen und der Arbeiterklasse.

1867

Karl Marx schreibt am ersten Band von *Das Kapital* – einer umfassenden **Analyse des Kapitalismus**.

1887

Ferdinand Tönnies unterscheidet in seiner Schrift *Gemeinschaft und Gesellschaft* zwischen **traditioneller Gemeinschaft und moderner Gesellschaft**.

1767

Adam Ferguson erläutert in seinem *Versuch über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft* die **Bedeutung des Gemeinsinns**, um dem destruktiven Einfluss des Kapitalismus in der Gesellschaft zu begegnen.

1830–1842

Auguste Comte beschreibt in *Die Soziologie. Die positive Philosophie im Auszug* die Entwicklung der **Soziologie als Wissenschaft**.

1848

Karl Marx und Friedrich Engels sagen in ihrer Schrift *Das Kommunistische Manifest* den **sozialen Wandel** als Resultat einer proletarischen Revolution voraus.

1874–1885

Herbert Spencer legt in seinem mehrbändigen Werk *System der synthetischen Philosophie* die Entwicklung von Gesellschaften nach demselben Prinzip wie bei Lebensformen dar: **Nur die Stärksten überleben.**

1895

Émile Durkheim gründet den **ersten Europäischen Fachbereich der Soziologie** an der Universität von Bordeaux und veröffentlicht *Die Regeln der soziologischen Methode*.

1946

C. Wright Mills und Hans Heinrich Gerth führen **Max Webers Ideen** im **englischsprachigen Raum** ein.

1967

Harold Garfinkel präsentiert in *Studies in Ethnomethodology* eine **neue Methode für die Soziologie**, indem er alltägliche, die soziale Ordnung fördernde Verhaltensweisen untersucht.

1990

Judith Butler stellt in *Das Unbehagen der Geschlechter* das traditionelle Verständnis von **Geschlecht und Sexualität** infrage.

1893

In *Über soziale Arbeitsteilung* beschreibt Émile Durkheim die **organische Solidarität** zwischen voneinander abhängigen Individuen.

1904/05

Max Weber bietet in *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* eine neue Erklärung zur **Entwicklung der modernen Gesellschaft**.

1959

C. Wright Mills fordert in seiner Schrift *Kritik der soziologischen Denkweise*, Soziologen sollten die **Mittel zur Verbesserung der Gesellschaft** vorschlagen.

1975

Michel Foucault beginnt in seinem Werk *Überwachen und Strafen* mit Untersuchungen über **die Natur der Macht** in der Gesellschaft.

Obwohl die Soziologie erst im 20. Jahrhundert ihre Legitimation als wissenschaftliche Disziplin vollends etablierte, entwickelten Historiker und Philosophen zahlreiche ihrer Ideen, Fragen und Herangehensweisen bereits Jahrhunderte zuvor. Die erste erkennbar soziologische Untersuchung führte im 14. Jahrhundert Ibn Chaldun durch; die Pioniere der Soziologie finden sich indes erst im ausgehenden 18. Jahrhundert, als westeuropäische Gesellschaften sich grundlegend veränderten: Die Ideen der Aufklärung lösten überlieferte Glaubenssätze ab und die Industrielle Revolution veränderte das Leben und Arbeiten der Menschen. Die Beobachter sahen im Wandel der Gesellschaft neue Kräfte am Werk und fassten sie unter dem Begriff der »Moderne« zusammen, darunter die Auswirkungen von Industrialisierung und Säkularisierung sowie das Wachstum des Kapitalismus.

Eine Gesellschaftswissenschaft

Die moderne Gesellschaft war das Produkt rationaler Ideen und wissenschaftlicher Erkenntnisse. In diesem Sinne suchten Pioniere der Soziologie wie die Franzosen Henri de Saint-Simon und Auguste Comte nach überprüfbaren Beweisen für ihre Theorien. So glaubte Comte nicht nur, die sozialen Kräfte ließen sich – wie in der Physik und Chemie – durch Gesetze beschreiben, sondern ging auch davon aus, dass angewandte Soziologie soziale Reformen in Gang setzen konnte.

Analog dazu sah auch Marx den Zweck eines Studiums der Gesellschaft nicht allein in ihrer Beschreibung, sondern in ihrer Verbesserung. Als wissenschaftliches Modell diente ihm die Ökonomie: Seiner Ansicht nach war der Kapitalismus die treibende Kraft für den sozialen Wandel in der Moderne.

Beinahe ein Jahrhundert vor Marx hatte der Schotte Adam Ferguson vor dem kapitalistischen Eigennutz als Bedrohung für den sozialen Zusammenhalt gewarnt. Später beschrieben Harriet Martineau und Friedrich Engels die sozialen Ungerechtigkeiten kapitalistisch-industrialisierter Gesellschaften im 19. Jahrhundert. Ein

weiterer früher Soziologe, Ferdinand Tönnies, entwickelte Fergusons Ideen weiter und beschrieb zwei Formen des gesellschaftlichen Zusammenhalts, den in traditionellen und den in modernen Gesellschaften.

Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich dank Émile Durkheim die Soziologie als eigenständige Disziplin neben Geschichte, Philosophie, Politik und Ökonomie etabliert. Wie Comte stützte auch er sich auf wissenschaftliche, der Biologie entlehnte Methoden: Durkheim betrachtete, wie Herbert Spencer, die Gesellschaft als »Organismus« – mit verschiedenen »Organen« und jeweils eigenen Funktionen.

Ein interpretierender Ansatz

Während Durkheims Genauigkeit ihm akademische Anerkennung einbrachte, sahen längst nicht alle Soziologen es als möglich an, soziale Fragen mit naturwissenschaftlichen Methoden zu untersuchen und auf diese Weise gar gesellschaftliche »Gesetze« zu entdecken. Max Weber verfolgte einen weitaus subjektiveren, »interpretierenden« Ansatz. Während Marx den Kapitalismus und Durkheim die Industrialisierung als dominierende Kraft der Moderne untersuchten, verfolgte Weber die Auswirkungen der Rationalisierung und der Säkularisierung auf das Individuum. In der Soziologie wurden streng naturwissenschaftliche Methoden mehr und mehr von qualitativen Fragestellungen abgelöst, z. B. durch so unmessbare Konzepte wie Kultur, Identität und Macht. Mitte des 20. Jahrhunderts hatte sich ihre Perspektive von der Makro- auf die Mikroebene individueller Erfahrungen verlagert.

C. Wright Mills forderte, die Auswirkungen gesellschaftlicher Institutionen (v. a. der »Machteliten«) auf das Leben der normalen Bürger zu untersuchen. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen andere den Gedanken auf: Harold Garfinkel befürwortete einen kompletten Methodenwechsel, um die soziale Ordnung mithilfe des Alltagsverhaltens der Bürger zu untersuchen; Michel Foucault analysierte die Art, wie Machtverhältnisse Individuen zur Konformität

mit sozialen Normen zwingen – ein Gedanke, den Judith Butler in ihren Studien zu Geschlecht und Sexualität aufgreift.

Seit Ende des 20. Jahrhunderts herrscht in der Soziologie eine Balance zwischen objektiven Untersuchungen der Gesellschaft insgesamt und interpretierenden Studien individueller Erfahrungen – Methoden, die gegenwärtig, in einer zunehmend globalisierten spät-modernen Welt, in soziologischen Fragestellungen zum Tragen kommen. ■

EINE PHYSISCHE NIEDERLAGE HAT NOCH NIE DAS ENDE EINER NATION HERBEIGEFÜHRT

IBN CHALDUN (1332–1406)



IM KONTEXT

SCHWERPUNKT

Solidarität

WICHTIGE DATEN

um 622 In Medina wird der erste islamische Staat errichtet.

um 1377 Ibn Chaldun vollendet seine *al-Muqaddima*, eine Einführung in die Geschichte der Welt.

1835 Im 1. Band seiner *Demokratie in Amerika* beschreibt Alexis de Tocqueville, wie die Vereinigung von Individuen zu einem gemeinsamen Ziel Politik und Zivilgesellschaft nützen.

1887 Ferdinand Tönnies schreibt *Gemeinschaft und Gesellschaft*.

1995 Robert D. Putnam erläutert in seinem Artikel »Bowling Alone« das Konzept des sozialen Kapitals.

1997 Michel Maffesoli setzt in seiner Schrift *Du Nomadisme* seine Studien zum Neotribalismus fort.

Ibn Chaldun zeigte sich fasziniert von den Dynamiken, die manche Gesellschaften aufblühen und andere dominieren ließen. Der arabische Historiker und Philosoph wurde durch seine mehrbändige Universalgeschichte *Kitab al-'Ibar* und deren ersten Teil, *al-Muqaddima*, berühmt: Da er dort die arabischen und Berbergesellschaften analysiert, gilt er als Vorläufer der heutigen Soziologie.

Als Erklärung für den Erfolg einer Gesellschaft dient ihm der arabische Begriff *asabiya*: gesellschaftliche Solidarität. Ursprünglich bezog sich das Wort auf die Familienbande in Klans und Nomadenstämmen. Im Zuge wachsender Gemeinschaften war damit die Art Zugehörigkeit gemeint, die man heute als »Solidarität« bezeichnet. Nach Ibn Chaldun existiert *asabiya* in kleinen Gemeinschaften wie Klans ebenso wie in Großreichen, allerdings schwindet der Sinn für ein gemeinsames Ziel und Schicksal mit zunehmender Größe und Dauer. Das schwächt eine Zivilisation – und so wird eine kleinere und jüngere mit stärkerem Solidaritätssinn die Macht über sie übernehmen. Eine Nation mag physisch besiegt werden, doch erst wenn sie »das Opfer einer psychologischen Niederlage wird ..., bedeutet dies das Ende der Nation.«

Chalduns Konzept der Solidarität und des sozialen Zusammenhalts nimmt zahlreiche Ideen moderner Soziologen zu Gemeinschaft und Bürgersinn vorweg, darunter Robert D. Putnams Theorie, nach der die heutige Gesellschaft unter dem Zusammenbruch der Partizipation an der Gemeinschaft leidet. ■



Beduinenstämme in der Wüste beschrieb Ibn Chaldun in seiner Gruppentheorie. Danach spielen soziale und psychologische Faktoren beim Aufstieg und Fall einer Zivilisation eine Rolle.